

Thema: [STADT UND KREIS](#) Datum: 15.02.2008

Der Kaufmann, der mit Arien von Verdi glänzt



Hat sein Können hart erarbeitet: Jürgen Deppert. Foto: E. Layher

Backnang – „Wie bitte? Opersänger willst du werden? Gesang studieren? Du lernst etwas Anständiges!“ So etwa könnte es passiert sein, als der Backnanger Jürgen Deppert seine Eltern mit seinem Berufswunsch konfrontierte. Der Knabe fügte sich, begann nach seinem Abschluss an der Schickhardt-Realschule eine Ausbildung zum Großhandelskaufmann und brachte es in einer Backnanger Textilfirma zum Abteilungsleiter als Produktmanager.

VON THOMAS ROTH

Erfahrungsgemäß läuft das Leben aber meist nicht so ab, wie es geplant wird. So auch in diesem Fall. Rationalisierungsmaßnahmen im Jahr 2003 in der Firma zwangen Deppert, sich neu zu orientieren. Was lag da näher, als endlich das zu realisieren, was er sich schon immer gewünscht hatte, nämlich als Sänger sein Geld zu verdienen: Das Leben als Freelancer in Sachen klassischer Gesang nahm seinen Anfang.

Die Voraussetzungen waren optimal, da in all den Jahren seiner Berufstätigkeit das Singen immer quasi nebenher lief. Durch seine häufige Präsenz in Chören und anderen Vokalensembles wurde man auf das Talent aufmerksam. Ernsthaften Gesangsunterricht bekam er nach eigenen Aussagen erstmals 1990 bei Guy Ramon in Stuttgart. Bei ihm blieb Deppert bis 1998. Bereits 1991 durfte er an seinem ersten Meisterkurs bei Sylvia Geszty teilnehmen, die ihm auch Engagements bei freien Opernproduktionen vermittelte. Deppert, irgendwo auch immer noch Kaufmann, organisierte parallel dazu zusammen mit seinem Organistenkollegen Timo Katz in ganz Baden-Württemberg Konzerte in Kooperation mit Kirchenchören oder Gesangvereinen auf eigene Faust. Auch bei Hochzeiten, Firmenevents oder ganz traurigen Ereignissen war und ist er ein häufig gefragter Gast, da er offensichtlich – das ist ihm sehr wichtig – durch seinen Gesang emotional zu berühren vermag. So führte Jürgen Deppert bis vor kurzem eine Art Doppelleben. Der normale Beruf wurde aktiv versüßt durch seine eigentliche Leidenschaft, das Singen.

Im Jahr 2003 belegte er einen Meisterkurs bei Thomas Quasthoff und bei Rillings Bachakademie. Daneben nahm er Gesangsstunden bei Professor Wayne Long an der Musikhochschule Stuttgart. 2007 dann ein weiterer Höhepunkt: Nach dem eilig anberaumten Vorsingen in München bei dem mexikanischen Tenor Francisco Araisa drei Tage später Teilnahme als Stipendiat bei den vor etwa 30 Jahren von Hermann Prey ins Leben gerufenen herbstlichen Musiktagen in Bad Urach.

Depperts Repertoire reicht von Frühbarock bis zur Romantik, wobei das Werk Giuseppe Verdis ihn am meisten reizt. „Verdi kann ich stundenlang singen mit nur ganz wenig Ermüdungserscheinungen“, äußert Deppert und träumt verückt. Das liegt daran, dass Verdi das Baritonregister ziemlich in die Höhe entwickelt hat, was manchmal schon als Wildern im unteren Tenorbereich bezeichnet wird. Und genau dieses Register beherrscht Deppert. Die Presse betitelte ihn als deutschen Belcantosänger, eigentlich eine den Italienern vorbehalten Domäne. Auch als Kavalierbariton wurde er bezeichnet, wohl nett gemeint, doch eher an Kavalierstart oder ein ebensolches Delikt erinnernd, und da täte man ihm doch sehr Unrecht.

Jürgen Deppert plant, nach seinen Zukunftsplänen befragt, eine Agentur zu finden, und hofft, erfolgreich vermarktet zu werden. Eine Festanstellung an einem Opernhaus ist in seiner Altersklasse als Quereinsteiger doch eher schwierig und würde ihn zeitlich auch zu sehr binden. Andere hochinteressante Projekte blieben auf der Strecke, und aus Backnang zieht es ihn überhaupt nicht weg, schon aus familiären Gründen. Wer ihn live erleben will, hat recht bald Gelegenheit dazu, denn große Szenen und Arien aus italienischen Opern von Mozart, Donizetti und Verdi stehen am Samstag, 16. Februar, zuerst in Schwäbisch Gmünd (Predigersaal) und am Sonntag dann in Urbach (Auerbachhalle) jeweils um 20 Uhr auf dem Programm. (Karten beim i-punkt unter 07171/ 6034250 und an der Abendkasse).

Gemeinsam mit der amerikanischen Sopranistin D'Ann Ricciolini und der italienischen Pianistin Roberta Ropa werden Arien beziehungsweise Duette szenisch, also auch kostümprächtigt und rollengerecht präsentiert – unter dem Motto „...sie konnten zusammen nicht kommen“, sozusagen Arien der verbotenen Liebe. Meist nämlich liegen sich in den einschlägigen Werken Sopran und Tenor am Ende rührselig in den Armen wie Pamina und Tamino in der „Zauberflöte“, Agathe und Max im „Freischütz“ oder Constanze und Belmonte in der „Entführung aus dem Serail“.

„Wie bitte? Opersänger willst du werden? Gesang studieren?“ Schon passiert. Denn der singe, dem Gesang gegeben. Alles andere wäre doch Sünde, eine Verschwendung womöglich gottgebener Talente.